Ein Langendörfer im Dienste des Kongos

Charles Pickel begann beim FC Solothurn mit Fussball. Nun spielt er bei der Weltmeisterschaft für die Demokratische Republik Kongo.

Bela Müller

Wenn Nilkrokodile und Leoparden kämpfen, ist das normalerweise eine Szene aus einem Dokumentarfilm. Im September 2023 jedoch beschreibt genau dieses Bild das Fussballspiel zwischen der Demokratischen Republik Kongo und dem Sudan. Die Leoparden, wie die kongolesische Nationalmannschaft genannt wird, können die Qualifikation für die Afrikameisterschaft klarmachen. Selbst der kongolesische Präsident sitzt auf der Tribüne in Kinshasa.

Das drittgrösste Stadion des afrikanischen Kontinents wurde an diesem Tag Schauplatz eines Debüts. Mit der Nummer 18 steht ein Mann in der Startelf, der schon bald auf sich aufmerksam machen sollte.

Obwohl die heimische Liga zu den stärksten in Subsahara-Afrika zählt, besteht die kongolesische Nationalmannschaft vor allem aus Spielern der Diaspora. Viele wurden in Frankreich oder Belgien geboren. Doch jemand sticht heraus: Debütant Charles Pickel. Geburtsort: Solothurn.

Die Spieluhr wechselt gerade auf Minute sieben, als Charles Pickel den Ball im Halbfeld zugespielt bekommt. Innerhalb von gerade einmal drei Sekunden schlenzt er den Ball über die gesamte sudanesische Abwehrreihe, wo sein Teamkollege mit einem einzigen Kontakt nur noch einschieben muss. Es war das 1:0 und der Grundstein für Sieg und Qualifikation.

«Das war ein super Moment», erinnert sich Gebhard Pickel, der Vater des defensiven Mittelfeldspielers. «Das ist seine Stärke. Er ist nicht der Goalgetter, das sagt er selber.» Er sage von sich: «Ich muss verteidigen, dicht halten, und wenn ich den Ball habe, schaue ich, ob ein Stürmer frei ist.» Und genau das habe er in seinem Debüt gemacht.

Die Familie versucht, alle Spiele sehen zu können: «Auf irgendwelchen Boxen, mit Abos, irgendwie geht es immer», erzählt der Vater. Auch bei der Weltmeisterschaft in den Vereinigten Staaten wird die Familie am Spielfeldrand sitzen. Doch fern von den heutigen grossen Tribünen war die Anreise zu den Spielen einst kürzer für die Langendörfer.



Charles Pickel besucht das Trainingslager in Spanien. Links im Bild Francisco Fernández, rechts Ronald Vetter. Bild: zVg / Francisco Fernandez

«Wann immer er aufs Gelände kam, hatte er ein Grinsen im Gesicht», erinnert sich Ronald Vetter. «Er bringt einfach eine Freude am Spiel mit», erzählt der Leiter der Nachwuchsabteilung des FC Solothurn.

Pickel: «Beisst durch, auch wenn es mal harzt»

Beim grössten Verein der Stadt spielte Charles Pickel bereits von Kindesbeinen an. Und auch wenn er damals bei Weitem noch nicht so körperlich war wie heute, hatte er etwas Besonderes an sich.

«Er hat sich dauerhaft gepusht», beschreibt ihn Francisco Fernández, der Pickel in seiner Jugendzeit ebenfalls trainierte. Manche Nachwuchsspieler müsse man motivieren und antreiben, Pickel hingegen nie. «In meinen 25 Jahren hier habe ich das in diesem Ausmass kaum erlebt», erinnert er sich.

Das gibt er auch den Jungen weiter, sagt Fernández. Bei einem Besuch von Pickel im Trainingslager in Spanien erzählte er den Solothurner Jugendspielern: «Beisst durch, auch wenn es mal harzt.»

Das zeichne Charles Pickel aus. Es gebe nur wenige Spieler, bei denen man mit Sicherheit sagen könne: Er gibt jedes Mal Vollgas.

Den Biss und das Kämpferherz habe er von seiner Mutter Sina, erzählt Gebhard Pickel. Doch ohne Förderung gehe es nicht. «Ich kann den beiden Trainern nur danken. Sie haben sein Talent erkannt und ihn immer unterstützt», sagt er.

Der Weg von Solothurn nach Kinshasa

Ronald Vetter und Francisco Fernández sitzen nebeneinander im Büro des Vereins. Sie gehen ihre Bildergalerien durch und geben Anekdoten wieder, die ihnen dabei in den Sinn kommen. Und es fällt auf: Auch wenn Charles Pickel mit 14 Jahren den Sprung zum FC Basel machte, blieben die beiden Trainer präsent.

«Hier war ich zu seinem 20. Geburtstag in Langendorf», erzählt Ronald Vetter. «Da lag ich deutlich über dem Altersdurchschnitt.» Andere Bilder zeigen die beiden mit Charles Pickel, als dieser einen Sportförderpreis erhält, seinen Abschied beim FC Solothurn, oder Pickel als kleinen Jungen.



Charles Pickel im Dress des Kongos. Hier im Halbfinale der Afrikameisterschaft 2024. Bild: Achille Ndomo Tsanga

Von Basel führte ihn sein Weg über mehrere Schweizer Clubs nach Frankreich, Portugal und Italien und letzten Sommer weiter nach Barcelona zu Espanyol.

Vertreten wird er dabei von einer Agentur, die sein Bruder mitleitet. Dessen Rolle gehe jedoch weit über jene des Beraters hinaus: Er war einst der Grundstein, seine Begeisterung für den Fussball zu wecken, sagt sein Vater.

In diversen Schweizer U-Nationalmannschaften trug Charles Pickel das Trikot der Schweiz. Für die A-Nationalmannschaft wurde er jedoch nie eingesetzt. Deshalb entschied er sich für einen Verbandswechsel und läuft seither für die Leoparden der Demokratischen Republik Kongo auf.

Keine einfache Aufgabe für den Kongo an der Weltmeisterschaft

Seit seinem Debüt hat Pickel über 30 Länderspiele absolviert. Ob in der Startelf oder als Joker: Zum Einsatz kommt er oft. Die WM-Qualifikation ist bereits ein Erfolg: Die Demokratische Republik Kongo setzte sich gegen Nigeria mit Stars wie Ademola Lookman und Victor Osimhen durch und sicherte sich mit einem Sieg gegen Jamaika die zweite WM-Teilnahme der Geschichte.

Mit Portugal, Kolumbien und Usbekistan hat die Demokratische Republik Kongo zwar schwierige Gegner erwischt. Platz drei scheint dennoch möglich.

Doch die Vorbereitung ist harzig: Wegen eines Ebola-Ausbruchs im konflikterschütterten Osten der Demokratischen Republik Kongo wurde das Trainingslager von Kinshasa nach Europa verlegt. Zudem haben die USA Einreisebeschränkungen verhängt, die auch Fans aus dem Kongo betreffen könnten.

Deshalb setzt Gebhard Pickel auch auf Kongolesen aus Kanada und den USA. Gleichzeitig hofft er, dass dennoch viele Fans aus dem zentralafrikanischen Staat anreisen können. «Die Fussballbegeisterung im Kongo ist enorm, es gibt ein grosses, heissblütiges Publikum.» Gerade jetzt, da die Mannschaft so erfolgreich spiele.

Die letzte WM-Qualifikation gelang dem Kongo 1974, damals noch unter dem Namen Zaire. Auf WM-Punkte wartet das Team aber bis heute. Das könnte sich nun ändern. Die Hoffnungen ruhen auf einem starken und erfahrenen Kader. Mittendrin unter den Leoparden: Charles Pickel aus Langendorf.

«Ich habe immer an Haris geglaubt»

Der in Grenchen aufgewachsene Haris Tabakovic spielt für die bosnische Nationalelf. So erlebt sein Bruder Hasan die WM.

Daniela Deck



Fussball spielt für Hasan Tabakovic seit der Kindheit eine zentrale Rolle im Leben. Jetzt kann er den Einsatz seines Bruders Haris für Bosnien kaum erwarten. Bild: Oliver Menge

Erst der triumphale Ausgleichstreffer, mit dem Haris Tabakovic Italien aus der WM kickte, dann die Fussverletzung, die die WM-Teilnahme des Mittelstürmers infrage stellte: Die letzten Wochen waren für den bosnischen Nationalspieler mit Grenchner Wurzeln ein Wechselbad der Gefühle. Dann letzte Woche die Entwarnung: Haris Tabakovic ist mit der bosnischen Nationalelf in die USA gereist. Jetzt bereitet er sich auf einen Einsatz in der Gruppe B vor, in der neben Bosnien die Schweiz um den Einzug ins Sechzehntelfinal kämpft.

Alle Höhen und Tiefen begleitete sein Bruder Hasan Tabakovic eng. «Ich habe immer an Haris geglaubt. Dass er als Stürmer eine Profikarriere haben würde, zeichnete sich schon früh ab», sagt der 36-Jährige bei einer verlängerten Arbeitspause im Zentrum von Grenchen.

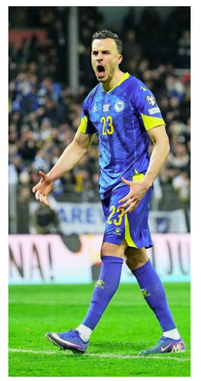
Nun freut sich die ganze Familie auf die Fussballweltmeisterschaft und hofft, dass Haris wirklich zum Einsatz kommt. Zum zweiten Bosnienspiel (beim ersten ist der Einsatz von Haris Tabakovic laut seinem Bruder sehr unwahrscheinlich) – gegen die Schweiz – werden Hasan Tabakovic und seine Eltern nach Kalifornien fliegen. Hasan ist vier Jahre älter als der Stürmerstar des TSG 1899 Hoffenheim, und er hat seine eigene Fussballgeschichte, als Amateur: Hasan Tabakovic hat es als Schiedsrichter bis zur 2. Liga Interregional gebracht.

Jeden Tag Kontakt

«Man kennt mich in der Region.» Das sagt er beiläufig, denn momentan drehen sich seine Gedanken neben Beruf und Familie ausschliesslich um den Bruder. «Wir zwei stehen uns sehr nahe. Kontakt haben wir jeden Tag, zum Beispiel per Whatsapp, jeden zweiten Tag telefonieren wir – mindestens», erzählt der Hägendörfer. Je nach Thema auf Deutsch oder auf Bosnisch «und manchmal beides im gleichen Satz», sagt Hasan und lacht.

Früher pfiff er in der Saison manchmal drei Spiele pro Woche. Überall in der Region ist er schon gewesen und hat «auf und neben dem Spielfeld viele tolle Leute kennengelernt». Jetzt, mit zwei kleinen Kindern (drei Jahre und vier Monate), muss der Einsatz auf dem Spielfeld zurückstehen. «Du kannst höchstens an zwei Fronten Gas geben. Das hat das Leben mich gelehrt», sagt Hasan Tabakovic.

Seine Prioritäten sind Beruf und Familie. Fussballprofi wollte er nie werden. «Ich wusste früh, dass ich in die Bankenbranche will, und ich bin leidenschaftlich gern Papi.» Der Beruf hat den Ausschlag gegeben, dass Hasan Tabakovic seit einer Woche in Grenchen arbeitet. Zuvor war er in Zürich tätig.



Haris Tabakovic im Triumph für das bosnische Nationalteam. Bild: Nidal Saljic/EPA

Sport treiben statt gamen

Kindheit und Jugend verbrachten die Brüder in verschiedenen Quartieren von Grenchen. Beide spielten in der lokalen Jugendförderung als Stürmer (heute Regio Grenchen). Kurioserweise spielten sie bei unterschiedlichen Mannschaften, Hasan bei Wacker, der kleine Haris bei Ital respektive Fulgor Grenchen. «Mein Vater wollte immer, dass wir uns sportlich betätigen und in der Freizeit nicht daheim sitzen und gamen.»

Beim Können auf dem Fussballplatz schmolzen die vier Jahre Altersunterschied fast so schnell wie Glace in der Sonne. Das Talent von Haris habe sich jung gezeigt. «Da hat er mich schnell überrundet. Er hat auch früh auf eine Profikarriere hingearbeitet», erzählt Hasan. Gab es Eifersucht? «Nein, keine Minute. Mein Fokus verlagerte sich als Jugendlicher Richtung Schiedsrichter.

So war Hasan Tabakovic auf einer anderen Schiene der Talentförderung unterwegs als Haris. «An der Schiedsrichterausbildung hat mich fasziniert, Menschen zu führen. Man lernt, Entscheidungen überzeugend zu verkaufen. Ausserdem ist das eine hervorragende Persönlichkeitsschulung.» Auf dem Spielfeld gebe es für ihn Standards, die nicht verhandelbar sind: «Ich pfeife so, dass nachher niemand sagt, ‹wegen dir haben wir das Spiel verloren›», erklärt er.

Harter Talentmarkt

Abseits des Sportplatzes blieb Hasan Tabakovic für Haris der grosse Bruder. Er fuhr ihn zum YB-Nachwuchstraining und redete ihm mit dem Vater ins Gewissen, die KV-Lehre bei der Raiffeisenbank abzuschliessen, trotz Fussballprofivertrag in der Tasche. In Zürich lebten die Brüder jahrelang in einer Wohngemeinschaft.

«Der Talentmarkt ist pickelhart. Das sehe ich, wenn ich Spiele von U-Mannschaften pfeife.» Pro Mannschaft schaffe es vielleicht einer oder zwei in den Profistatus. Hasan Tabakovics Nachmittagspause ist um. Zum Schluss noch die Frage, für wen sein Herz als Fan schlägt. «Immer für die Mannschaft, in der Haris spielt. Auf nationaler Ebene für die Schweiz. Aber diesmal gehört mein Herz Bosnien, auch wenn Haris nicht spielen würde…»

Aus Solothurn in die Nati

Der 24-jährige Fabian Rieder begann seine fussballerische Ausbildung beim FC Solothurn. Heute gehört der Mittelfeldspieler in der Schweizer Auswahl zu den Stammkräften.

Adrian Kamber

89 Spiele in der Super League, 53 in der Bundesliga, über 20 Einsätze auf europäischem Parkett in Champions- und Europa League. Das Ergebnis: Drei Schweizer Meistertitel und ein Schweizer Cupsieg mit YB, einmal den DFB-Pokal mit Stuttgart geholt. Auch in der Nationalmannschaft hat er sich etabliert: Bereits 28 Mal lief er für die Schweiz auf und gehört mittlerweile zu den Stammkräften von Trainer Murat Yakin. Die Rede ist natürlich von Mittelfeld-Star Fabian Rieder.

Neben Haris Tabakovic (Bosnien-Herzegowina) und Charles Pickel (Demokratische Republik Kongo) ist Rieder einer von drei Spielern an der Fussball-WM 2026 mit Wurzeln im Kanton Solothurn. Geboren und aufgewachsen ist der heute 24-Jährige zwar im bernischen Koppigen, wo er die ersten Vereinsschritte im Koppiger SV tat. Die wichtigsten Stationen seiner fussballerischen Ausbildung erlebte er im Kanton Solothurn. Zwischen 2011 und 2017 kickte Rieder im Nachwuchs des FC Solothurn (U10 bis U15).



Fabian Rieder im Jahr 2016 im Dress des FC Solothurn. Bild: Facebook FC Solothurn

Das Fussballtalent – oder vielmehr die Ausrüstung – wurde Rieder schon bei der Geburt mitgegeben. Im Rahmen eines Interviews mit Kindern am Zukunftstag erzählte Rieder einst: «Mein Vater hat sich schon immer sehr für Fussball interessiert und auch selber gespielt. Eine Geschichte, die meine Mutter immer gerne erzählt: Mein Vater hat offenbar schon Fussballschuhe für mich gekauft, bevor ich überhaupt auf der Welt war. Er hat meine Karriere sicher in die Wege geleitet. Mit ihm stand ich auch, seit ich laufen kann, auf dem Fussballplatz.»

FC Solothurn-Familie hilft in schweren Zeiten

Wie wichtig der FC Solothurn für Fabian Rieder ist, zeigte sich in einem anderen Interview. Vor drei Jahren sagte er im SRF-Sportpanorama: «Der FC Solothurn bedeutet mir sehr viel. Ich habe mit zehn Jahren dorthin gewechselt und habe viel Zeit dort verbracht, viele Kollegen gefunden, viele schöne Momente erlebt. Aber auch in schwierigen Zeiten haben mich dort viele Menschen unterstützt.»

Rieder hatte früh seinen Vater verloren. Plötzlich sei er mit einer Situation konfrontiert gewesen, mit der man nicht rechne, sagte Rieder in der Sendung, auf einmal habe er Verantwortung übernehmen müssen. Er habe aber gelernt, mit dem Schicksalsschlag umzugehen. In dieser Zeit habe er viel Rückhalt bekommen vom Trainer, von Mitspielern, und sogar von Eltern von Mitspielern. «Wir waren wie eine grosse Familie, alle hatten es gut miteinander.» Er sei dankbar für alles, was er beim FC Solothurn habe erleben dürfen.

Rieders fussballerische Qualitäten werden vom Trainer-Staff des FC Solothurn hoch bewertet. Im erwähnten SRF-Beitrag sagte U15-Trainer Marc Gerber: «Er hat sehr viel von mir als Trainer verlangt, wollte in jedem Training besser werden. Er war ein Spieler, der sich schon in diesem Alter ausserordentlich dafür interessiert hatte, in jeder Einheit etwas dazuzulernen.»

Er macht auch die Mitspieler besser

Auch der technische Leiter des FCS, Ronald Vetter, meinte: «Die grösste Qualität von Fäbu als Junior war, dass er nicht nur sich selbst verbesserte, sondern auch seine Mitspieler besser machte. Durch seine Haltung, sein Vorangehen, sein Ziehen im Team.»

Diese Qualitäten hat Fabian Rieder bewahrt. Nach erfolgreichen vier Jahren bei den Young Boys überstand er eine turbulentere Phase mit Wechseln und Ausleihen zu Stade Rennes und dem VfB Stuttgart. Seit dem 1. September 2025 steht der Mittelfeldspieler nun aber definitiv beim FC Augsburg in der Bundesliga auf dem Feld – mit einem Vertrag bis 2030. «Er überzeugt mit seiner guten Übersicht und verfügt über einen starken linken Fuss. Dazu ist er extrem laufstark und verkörpert auf dem Platz genau den Charakter, den wir wollen», sagte FC-Augsburg-Sportdirektor Benni Weber bei der Vertragsunterzeichnung.

Nun hofft Rieder - und mit ihm die ganze Schweiz - dass er diese Qualitäten auch an der WM auf den Platz bringen kann.